

## Berichte

### Rechtsextremismus in Hessen – Lagebild und Gegenstrategien im pädagogischen Raum

Rechtsextremismus ist ein bundesweites Phänomen mit unterschiedlichen Facetten; diese finden sich auf Landesebene wieder und es gibt in Hessen zugleich spezifische Ausprägungen. Zunächst soll skizziert werden, wie sich der Rechtsextremismus in Hessen entwickelt hat und Anfang des Jahres 2011 darstellt; dann werden einige Hinweise zu ausgewählten „Maßnahmen“ der Prävention im Bildungsbereich und zu Wegen im Bereich Ausstieg und Beratung vorgestellt und bewertet.

#### 1. Ein Lagebild mit fünf Blicken

Will man ein differenziertes Lagebild zum Rechtsextremismus, über das rechtsextreme Lager und rechtsextreme (antisemitische, fremdenfeindliche, islamophobe, rassistische u. a.) Orientierungen gewinnen, dann müssen u. E. fünf Sichtweisen unterschieden werden – um zu klären, über was man redet: Organisation, Wahlverhalten, neue Gruppen, Umfeld und Mentalitäten. Diese Differenzierungen haben Bedeutung für „Maßnahmen“ im Spannungsfeld von Repression, Intervention und Prävention.

##### *Blick: Organisierter Rechtsextremismus*

Die behördlichen Daten – und hier insbesondere der jährlich vorgelegte Verfassungsschutzbericht – weisen das organisierte rechtsextreme Lager aus. Hier geht es vor allem um Mitgliedschaften und um politisch rechts motivierte Straf- und

Gewalttaten mit extremistischem Hintergrund. Nach der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und den Daten des BKA gab es in Hessen im Jahr 2009 22 (0,54 Prozent je 100.000 Einwohner) und 2008 25 (0,42 Prozent) „politisch motivierte Gewalttaten“ – von „rechts“. In Hessen waren im Jahr 2009 etwa 2.100 Mitglieder in rechtsextremistischen Organisationen. Die NPD hat etwa 400 Mitglieder, und die Neonaziszene umfasst in Hessen etwa 250 Mitglieder, die subkulturelle Szene und Skinheads umfasst etwa 550 Personen. Die REP dürften (noch) zwischen 400 bis 600 Mitglieder haben.

Das parteipolitische Lager ist mit der NPD und den REP überschaubar und keine Gefahr für die Demokratie. Auf Landesebene (Landtagswahlen) hatte bisher – abgesehen von den 1960er Jahren, als die NPD mit der Wahl am 6. November 1996 7,9 Prozent der Stimmen erhielt und eine Legislaturperiode mit acht Mandaten im Hessischen Landtag vertreten war – keine rechtsextreme Partei eine Chance, die Fünf-Prozent-Hürde zu nehmen. Bei der letzten Landtagswahl erhielt die NPD einen Zweitstimmenanteil von 0,9 Prozent und die REP 1,0 Prozent. Das derzeitige „Angebot“ und die Akteure des rechtsextremen Lagers sind nicht „attraktiv“ und die Mitgliederzahlen niedrig.

##### *Blick: Wahlverhalten*

Interessant sind neben den Landtagswahlergebnissen die kommunalen Wahlergebnisse. Hier gibt es lokale und regionale Zentren. Einige Beispiele aus den Kommunalwahlen von 2006 zeigen dies mit Ergebnissen bis zu 5 Prozent und mehr: Die NPD erhielt im Wetteraukreis 3,3 Prozent der Stimmen und ist mit drei Abgeordneten im Kreistag vertreten; die REP sind in mehreren Kreistagen und in den Parlamenten von kreisfreien Städten

und Kommunen vertreten. Hochburgen der NPD waren bei der Landtagswahl 2009: Lahn-Dill-Kreis mit 1,4 Prozent, Landkreis Hersfeld-Rotenburg mit 1,9 Prozent, Vogelsbergkreis mit 1,0 Prozent und Wetteraukreis mit 2,0 Prozent; Hirzenhain mit 5,4 Prozent, Wölfersheim mit 5,0 Prozent, Leun mit 3,4 Prozent, Haiger mit 2,0 Prozent und Ehringshausen mit 2,0 Prozent. Die REP erhielten in Offenbach 2,1 Prozent, in Freienstein 4,4 Prozent, in Sinnatal 3,9 Prozent, in Sensbachtal 3,8 Prozent, in Raunheim 3,7 Prozent, in Brachtal 3,6 Prozent und in Stadtallendorf 3,4 Prozent.

### *Blick: Neue Gruppen*

Es gab wiederholt auch die Diskussion und politische Hoffnung, der Rechtsextremismus würde sich mit der Altersentwicklung – dem Ableben der in der NS-Zeit sozialisierten Generationen – erledigen. Im Gegenteil zeigen sich aber in der Geschichte der Bundesrepublik (und von Hessen) zwei Entwicklungen: Der Rechtsextremismus ist – bei allem Auf und Ab – ein Dauerphänomen der bundesdeutschen (und damit hessischen) Gesellschaft und politischen Kultur, und es gelingt dem rechtsextremen Lager immer wieder, neue Organisationsformen herauszubilden, eine Generationenfolge herzustellen und gewisse ideologische Modernisierungen zu formulieren. Dazu gehören vor allem als jüngeres Phänomen die aktionsorientierten Gruppen: „Freie Kräfte“, „Kameradschaften“ und „Autonome Nationalisten“. Hier gibt es lokal und regional überschaubare Kerngruppen (mit bis zu 40 Personen) wie „Sturm 18“ in Kassel, die „Freien Kräfte Schwalm-Eder“ (FKSE), die Freien Nationalisten Siegen (länderübergreifend), die Kameradschaft Darmstadt, die Autonomen Nationalisten (AN) bzw. „Anti-Antifa“ im Raum Wetzlar (Lahn-

Dill-Kreis), die Kameradschaft im Raum Bergstraße und Odenwald (in den Rhein-Neckar-Raum hinein) sowie eine Kerngruppe in Echzell/Wetteraukreis. Sie sind dynamisch und – verbunden mit dem Verfolgungsdruck – lösen sich z. T. wieder auf, sie geben sich neue Namen und es gelingt immer wieder, neue Jugendliche zu gewinnen. Es sind vor allem männliche Jugendliche und junge Männer, die militant auftreten, zur Gewalt neigen und radikalisiert sind. Die Gruppen sind überschaubar, z. T. mehr informell strukturiert („Freie Kräfte“) und z. T. mehr autoritär-hierarchisch organisiert (Kameradschaften).

### *Blick: Kulturelles (Um-)Feld*

Eine weitere neuere Entwicklung sind rechte Jugendcliquen, die mit Musik und Eventkultur, Konzerten und Treffen (Geburtstagsfeiern), mit Outfit und Alkoholkonsum, aber auch Provokationen und Auseinandersetzungen mit anderen Gruppen typische Merkmale eines jugendkulturellen (auch rebellischen) Verhaltens aufweisen (vgl. Hafener/Becker 2007). Diese Cliques, ihre Aktivitäten und das erreichbare Umfeld sind schwer zu quantifizieren, aber es gibt solche Phänomene beinahe in vielen Landkreisen und Kommunen. Es sind freizeit-kulturelle, erlebnis- und aktionsorientierte Zusammenhänge vor allem im ländlichen Raum (Dörfern und Kleinstädten). Dabei kommt der rechtsextremen Musik in der Ansprache und Gewinnung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine herausragende und ungebrochene Bedeutung zu. Dazu zählen Bands wie „Hauptkampflinie (HKL)“, „Störmanöver“, „Nordglanz“, „Faust und Gegenschlag“. Mit unterschiedlichen Musikstilen wird Ideologie produziert und Propaganda gemacht. Ähnlich große Bedeutung haben die Ak-

tivitäten im Internet, sie dienen als Plattform für Propaganda, Kommunikation, Absprachen, Mobilisierung und Steuerung. Genutzt werden alle Facetten des Internets – ob Homepages, Web 2.0, Foren, Chats oder selbsterstellte Filme.

### *Blick: Mentalitäten*

Der fünfte Blick richtet sich auf Daten, die im Rahmen des Projektes „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)“ (vgl. Heitmeyer 2002-2010) erhoben werden. Hier werden seit 2002 jährlich und repräsentativ Einstellungen bzw. Orientierungen untersucht, die sich nicht nur auf geschlossene rechtsextreme Weltbilder, sondern auf Ungleichwertigkeitsvorstellungen, auf Verachtung, Ablehnungen und Abwertung gesellschaftlicher Gruppen richten. In der Auswertung der Stichprobe für das Bundesland Hessen heißt es: „Hessen unterscheidet sich kaum von den anderen alten Bundesländern. Im Vergleich zu den neuen Bundesländern sind die Hessen weniger rassistisch, fremdenfeindlich und islamophob eingestellt und werten seltener Obdachlose ab. Verbreiteter als in den neuen Ländern sind in Hessen wie in den übrigen alten Bundesländern hingegen sexistische Einstellungen. Im Zeitvergleich haben Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in Hessen ebenso wie in Gesamtdeutschland signifikant abgenommen. Rassismus, Sexismus und Etabliertenvorrechte sind hingegen anders als in den übrigen alten und neuen Ländern in Hessen stabil geblieben“ (Wandschneider 2010, S. 28).

Bei den Älteren (über 45-Jährigen und vor allem den über 65-Jährigen) sind die Zustimmungswerte höher wie bei den Jüngeren; bei Männern und Frauen unterscheiden sich die Werte nicht signifikant; sie differieren nach Schulbildungsniveau (je besser die Schulbildung

desto niedriger die Werte). In der Auswertung heißt es: „In Hessen, wie auch in den übrigen alten und den neuen Bundesländern, hat die Schulbildung einen ganz erheblichen Einfluss auf sämtliche Elemente der GMF. Befragte mit höherer Schulbildung, d. h. mit Fachabitur, Abitur oder einem abgeschlossenen Studium äußern gegenüber allen in der GMF angesprochenen schwachen Gruppen die geringsten Vorurteile. Befragte mit niedriger Schulbildung, d. h. mit Volks- oder Hauptschulabschluss oder ganz ohne Schulabschluss äußern oft die meisten Vorurteile“ (Wandschneider 2010, S. 49). Deutlich wird, dass die abwertenden Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft verbreitet und kein Randproblem sind; und interessant ist weiter, dass das „Ausmaß der GMF bei den Angehörigen der beiden großen christlichen Konfessionen stets signifikant höher als bei den Konfessionslosen“ (Wandschneider 2010, S. 50).

Die Daten zeigen weiter, dass vor dem Hintergrund von sozialer Kälte und aggressiven Stimmungen in der Gesellschaft, die drei Dimensionen der Desintegration – die sozialstrukturelle, institutionelle und gemeinschaftliche Dimension – gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit fördert. Soziale Gruppen werden mit Merkmalen (soziale Lage, Herkunft, Hautfarbe, Lebensstil, Verhaltensweisen, Orientierung u. a.) versehen und als bedrohlich erklärt; ihnen wird die Schuld an biografischen und gesellschaftlichen Verhältnissen zugewiesen und sie werden instrumentalisiert und dienen als Sündenböcke.

Man muss einen solchen differenzierten Blick anlegen, wenn man den organisierten und den nicht organisierten Rechtsextremismus einschätzen will und wenn man über differenzierte „Maßnahmen“ und Gegenstrategien nachdenken will. Dabei sind zwei Akzente be-

sonders hervorzuheben: Erstens sind viele, und gerade auch jugendkulturelle Cliques-Phänomene und die „Kameradschaften“, „Freien Kräfte“ vor allem dem ländlichen Raum zuzuordnen. In Dörfern und Kleinstädten sind sie eher präsent – aber als „Kameradschaften“ sind sie weitgehend (als „Sekte“) isoliert von den lokalen Gemeinschaften; anders ist es mit jugendkulturellen informellen („weichen“) Phänomenen, die sich über Sprüche und Musik in Szene setzen und Teile der jungen Generation erreichen. Zweitens ist der organisierte Rechtsextremismus – das gilt auch für die neuen Phänomene „Kameradschaften“, „Freie Kräfte“, „Autonome Nationalisten“ und „Cliques“ – nach wie vor ein (Jung-)Männerproblem. Hier wird eine Männlichkeit bzw. ein männlicher Habitus inszeniert, bei dem physische Gewalt(-affinität), dichotomisierte Geschlechterrollen, soldatische und kämpferische Vorstellungen eine wichtige Rolle spielen.

## **2. Maßnahmen und Gegenstrategien – im politisch-pädagogischen Feld von Prävention und Intervention**

Alle gesellschaftlichen Bereiche mit ihren Zuständigkeiten und Möglichkeiten sind herausgefordert und zuständig. Das gilt für Politik und Parteien, die Zivilgesellschaft mit allen ihren Organisationen und Gruppierungen, für Kindertagesstätten und Schulen, für Jugendarbeit/-bildung und Erwachsenenbildung, für Familie und Medien, für Polizei und Justiz.

### *Bildung und Aufklärung*

Vor dem Hintergrund, dass rechtsextreme Orientierungen aus unterschiedlichen Gründen – u. a. weil Gesellschaft, Medien und Politik immer wieder neu Minderheiten diskriminieren, abwerten, stig-

matisieren und funktionalisieren, und somit an der Produktion von Stereotypen und Vorurteilen „arbeiten“ – ein Dauerphänomen der politischen Kultur sind und wohl auch bleiben werden, ist es auch ein Dauerthema der Erziehung, politischen Aufklärung und Bildung.

Aufklärung, Bildung und Reflexion „von Anfang an“ und kontinuierlich sind daher eine zentrale Herausforderung im Feld der Prävention und Intervention: das gilt für die Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Jugendhilfe/-arbeit, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Behörden, für die Beamten der Polizei und Justiz: Weil man zum Umgang bzw. der jeweils angemessenen Auseinandersetzung mit rechtsextremen Orientierungen und Vorfällen erstens wissen muss, über was man redet, zweitens deuten können muss, was man erlebt/erfährt, sowie drittens begründete Vorstellungen von einer präventiven „demokratischen Pädagogik“ wie auch abwägend differenzierte Überlegungen braucht – zwischen ignorieren, bagatellisieren und vorschnellem etikettieren: Je mehr positive Anerkennungs-, Partizipations- und Zugehörigkeitserfahrungen (Integration) Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene machen, desto weniger sind sie anfällig.

### *Jugendarbeit*

Jugendarbeit ist in ihrer Vielfalt ein bedeutsames zivilgesellschaftliches Feld, das – wie empirische Studien entgegen allgemeinen Krisendiagnosen über „traditionelle“ verbandliche Organisationen und Strukturen zeigen – viele Kinder und Jugendliche erreicht, bindet und mental beeinflusst; hier können sie prägende soziale und kulturelle Erfahrungen machen sowie Demokratie einüben und praktizieren. Offene und verbandliche Jugendarbeit ist immer auch ein Teilha-

beangebot in die Gesellschaft (mitmachen, dazu gehören, was Sinnvolles für sich und mit anderen tun) und ein Feld der Anerkennung. Denken wir z. B. an Sportvereine und kirchlichen Jugendverbände, Jugendfeuerwehr oder Pfadfinder.

### *Beratung*

Ein weiteres Feld ist die Beratung und Ausstiegsgleitung, weil Schulen, Eltern, Kommunen und Verbände immer wieder vertrauensbasierte Beratung und Hilfe brauchen und nachfragen; und weil Jugendliche und junge Erwachsene, die aus der Szene aussteigen wollen, Ausstiegshilfen brauchen. Hier gibt es in Hessen mit IKARus und dem BeratungsNetzwerk hessen zwei fachlich ausgewiesene Angebote.

Hessen hat sich im Jahr 2007 als eines der ersten Bundesländer entschieden, gemeinsam mit dem Bund die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Programme „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ (bis 2010) und „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ (ab 2011) umzusetzen. Dazu wurde das „BeratungsNetzwerk hessen – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“ eingerichtet, mit dem seit August 2007 der Verfestigung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus im Gemeinwesen entgegengewirkt wird. Im Beratungsnetzwerk sind 27 staatliche und nichtstaatliche Träger aus Hessen vertreten.

Das Beratungsfeld Schule zeichnet sich durch seine komplexe Struktur aus. Dem System gehören Schulleitung, Lehrer/innen und Schüler/innen ebenso an wie Eltern oder Mitarbeiter/innen der Schulsozialarbeit.

Das Beratungsfeld Kommune erfordert eine multiprofessionelle Perspektive.

So waren (zeitlich befristet) unterschiedliche Professionen des Beratungsnetzwerks in die Beratung eingebunden, von der Gemeinwesenberatung und Mediation über die Beratung im Kontext der Jugendarbeit bis hin zur spezifischen Beratung von Vereinen, denen die Jugendlichen angehörten. Ein besonderes Problem stellen die Beziehungsgeflechte dar, die vor allem für den ländlichen Raum charakteristisch sind. „Man kennt sich“, auch den vermutlichen Rechtsextremisten oder den rechtsaffinen Jugendlichen, der aus demselben Ort stammt, z. B. aus Schulzeiten, aus der gemeinsamen Mitgliedschaft in einem Verein oder aus anderen persönlichen Bezügen.

Beratung in Familien findet nicht in einem öffentlichen Kontext wie an Schulen oder in Kommunen statt, sondern im privaten Raum. Zahlreiche Eltern zeigen sich beschämt darüber, dass ihr Kind den Weg in die rechtsextreme Szene sucht oder gefunden hat und machen sich dabei Selbstvorwürfe. Die Beratung von Eltern ist weiterhin geprägt von Ambivalenzen im „Beziehungshaushalt“ der Familienmitglieder: Dem Entsetzen und die Wut über das Verhalten ihres Kindes, welches mit dessen rechtsextremer Affinität einhergeht, wird begleitet von der Angst, dass eigene, geliebte Kind zu verlieren. Die Folge solcher Ambivalenzen sind große Handlungsunsicherheiten. Und schließlich ist charakteristisch für das Beratungsfeld Familie, dass der (jugendliche) Rechtsextremismus oftmals nur ein Problem von vielen anderen ist. Elternberatung ist daher oftmals psycho-soziale Beratung, weil auch immer wieder andere familiäre Problem- und Konfliktlagen deutlich werden.

### *Angebote für Erwachsene*

Die Diskussion und auch die Förderung sind nach wie vor jugendzentriert; als

wären bzw. hätten lediglich Teile der jungen Generation ein Problem und nicht die Erwachsenen. Eine solche Perspektive ist entlastend, weil sie anbietet, dass wir es vor allem oder ausschließlich mit einem Alters-/Adoleszenzproblem zu tun hätten. Dagegen sprechen alle Daten aus breit angelegten Bevölkerungsbefragungen (siehe GMF-Studien seit 2002, Decker u. a. 2010) – in der älteren Generation (und vor allem den über 65-Jährigen) gibt es durchweg höhere Werte bei Abwertungen von sozialen Gruppen und Minderheiten. Auch die „Bekämpfungsprogramme“ des Bundes und von Ländern richten sich vor allem an Jugendliche und junge Erwachsene, an Multiplikatoren und erwachsene Ratsuchende. Ein experimentelles oder gar flächendeckendes Bildungsprogramm für Erwachsene und Senioren finden wir dagegen bisher nicht. Es wäre eine Herausforderung an die Förderungspolitik und Träger der Erwachsenenbildung sowie der Gemeinwesenarbeit darüber nachzudenken, wie solche Programme, wie Zugänge, Wege und Versuche aussehen könnten, auch „die“ erwachsene Generation zu erreichen.

*Benno Hafeneeger, Reiner Becker*

## Literatur

- Buchstein, H./Heinrich, G. (Hrsg.): Rechts-  
extremismus in Ostdeutschland,  
Schwalbach/Ts. 2010
- Decker, O. u. a.: Die Mitte in der Krise.  
Rechtsextreme Einstellungen in  
Deutschland 2010, Berlin 2010
- Hafeneeger, B./Becker, R.: Rechte Jugendcli-  
quen, Schwalbach/Ts. 2007
- Heitmeyer, W.: Deutsche Zustände (Folge 1  
bis 9), Frankfurt 2002–2010
- Hessisches Ministerium des Innern und für  
Sport – Verfassungsschutz in Hessen.  
Bericht 2009, Wiesbaden 2010
- Wandschneider, S.: Bericht „Gruppenbezo-  
gene Menschenfeindlichkeit in Hessen

(2002 – 2010), Institut für interdisziplinäre  
Konflikt- und Gewaltforschung  
(IKG), Bielefeld 2010

## Neue DIN/ISO-Norm für Qualität in der Aus- und Weiterbildung

Die Internationale Norm DIN ISO 29990 definiert grundlegende Anforderungen an „Lerndienstleistungen“. Beispiele für die Aus- und Weiterbildung sind die innerbetrieblichen Berufsausbildung, die Erwachsenenweiterbildung und das lebenslange Lernen.

Das Ziel der Norm DIN ISO 29990 ist die Schaffung eines umfassenden Qualitätsmodells für die berufliche Anwendung und Leistungserstellung sowie einer gemeinsamen Referenz für Lerndienstleister und ihre Kunden zur Planung, Entwicklung und Durchführung von Aus- und Weiterbildung sowie zur Förderung von Entwicklung.

Die Norm richtet den Fokus auf den Lernenden, das Lernergebnis, die Lerndienstleistung selbst und die Kompetenzen der Lerndienstleister. Die Qualitätssicherung soll als internationale Norm für die Abnehmer bei der Auswahl geeigneter Lerndienstleister unterstützen.

Auf ihrer Grundlage ist eine Konformitätsprüfung bzw. Zertifizierung möglich, die neben den lernspezifischen Anforderungen auch das Vorhandensein eines Qualitätsmanagementsystems bescheinigt. Die DIN ISO 29990 hat einige übereinstimmende Merkmale mit vielen von der ISO herausgebrachten Managementsystemen, besonders mit der ISO 9001:2008.

In Deutschland sind in den zurückliegenden Jahren im Bereich der Aus- und Weiterbildung eine Vielzahl von Qualitätsmanagement- und -sicherungssystemen mit und ohne Zertifizierung entstanden. Dieser Pluralismus von Systemen verhindert – nach Einschätzung

von DIN – Transparenz und Vergleichbarkeit verschiedener Lerndienstleister und ihrer Bildungsangebote. Die DIN ISO 29990 soll dagegen als weltweit gültige Norm für Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung die Möglichkeit einer gemeinsamen Qualitätsbasis bieten.

Maßgebendes Gremium in Deutschland war und ist der Arbeitsausschuss NA 159-02-04 AA „Bildungsdienstleistungen“ im Normenausschuss Dienstleistungen. Besonders aktiv haben sich neben dem Initiator Deutschland die Länder Australien, Frankreich, Großbritannien, Irland, Japan, Kanada, die Niederlande und die USA beteiligt.

Es gibt weltweit schon eine große Resonanz auf die Veröffentlichung der ISO 29990. In Deutschland haben Lerndienstleister bereits begonnen, die internationale Norm in ihren Einrichtungen anzuwenden.

*Quelle:* Pressemitteilung DIN 20-12-2010

*pf*

sich als Vertreter der „Praxis“ in diesem Gremium. Uns war er besonders wichtig aufgrund seiner Verlässlichkeit und Genauigkeit. Viele Beiträge wurden durch ihn erst fehlerfrei. Er hat sich dafür entschieden, diese Arbeit nicht fortzusetzen und „jenseits“ der Hessischen Blätter für Volksbildung weiterzumachen.

Geboren wurde Wolfgang Schönfeld am 25. Juni 1941 in Sensburg/Ostpommern. 1961 nahm er das Studium der Physik und Mathematik an der Universität Mainz auf. 1968 legte er das Diplom-Hauptexamen in Physik ab; 1974 promovierte er als Externer am Lehrstuhl für organische Chemie der Universität Dortmund.

Bereits in den Jahren 1969 bis 1979 erfolgte sein Einstieg in die Erwachsenenbildung durch die nebenberufliche Lehrtätigkeit am Abendgymnasium der Stadt Dortmund. 1979 bis 1988 war er dann wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (PAS/DVV) in Frankfurt am Main. Vom 1. Januar 1989 bis zum Jahr 2005 war er Leiter der Volkshochschule des Wetteraukreises und ab 1995 Mitglied im Vorstand bzw. im Geschäftsführenden Vorstand des Hessischen Volkshochschulverbandes. Seit 1998 hat er einen Lehrauftrag an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung inne.

Dr. Wolfgang Schoenfeld hat sich hartnäckig gegen eine Verwilderung des Sprachgebrauchs eingesetzt und damit die Hessischen Blätter für Volksbildung vor dem Eindringen modischer Floskeln und Lässigkeiten bewahrt. Dies war für die Redaktion wichtig und wird uns fehlen. Ich hoffe, der Kontakt geht nicht verloren und Wolfgang bleibt uns als Leser erhalten.

*Peter Faulstich*

## Nachrichten

### Personalien

#### **Wolfgang Schönfeld aus der Redaktion der Hessischen Blätter für Volksbildung ausgeschieden**

Seit 1990, also mehr als 20 Jahre, war Dr. Wolfgang Schönfeld Mitglied der Redaktionskonferenz der „Hessischen Blätter für Volksbildung“. Er verstand